

Was soll unsere Jugend lesen?

Im Auftrage der Jugendschriften-Kommission des oldenburger Schulmuseums von G. Ruseler.

Weihnachten kommt heran, und das ist die Zeit, wo der Deutsche manchmal von seiner sonstigen Gewohnheit abweicht: er kauft zuweilen ein Buch, und sei es auch nur eine geschmacklose Anthologie, um seiner Liebsten, oder eine zusammengestoppelte, bunt illustrierte Jugendschrift, um seinen Kindern ein Vergnügen zu machen. Es liebt aber auf der Hand: Kauft man selten Bücher, so sollte man desto sorgfältiger auswählen. Das geschieht jedoch meistens nicht. Ein materialistischer Philosoph hat gesagt: „Der Mensch ist, was er ißt“. Die Weisheit ist sehr einseitig; sie wird es etwas weniger, wenn man zugleich mit an die geistige Nahrung denke, und hinzufügt: „Der Mensch ist, was er liest“.

Was liest nun das deutsche Volk? Kundige geben darauf eine sehr traurig stimmende Antwort. Wenn man von den oberen Zehntausend absieht, diesmal in geistigem Sinne aufgefaßt, so ist es größtenteils Schund. Das beweisen die ungeheueren Auflageziffern der sogenannten Kolportageromane, das beweist ein Blick in die Leihbibliotheken und in die Zeitungen. Es sind nicht die besten Bücher, die am meisten entliehen werden; ach, Meisterwerke werden da schonend behandelt! Und die Zeitungen, die doch heutzutage beinahe allein das tägliche Brot der Geister sind? Wie wenige halten auf ein gutes Feuilleton! Bei den meisten besteht dies ja nur aus einem Abschnitt irgend eines „spannenden Romans“. Bei dem Lesen ewiger „Fortsetzungen“ bleibt aber eine ästhetische Wirkung ganz ausgeschlossen; es wäre ein Segen für unsere geistige Kultur, wenn diese zerstückelten Zeitungsriesenschlangen verschwinden würden. Aber dazu wird wohl niemals Aussicht sein. Wagt es einmal der Leiter einer Zeitung, einen wirklich bedeutenden, wertvollen Roman zu bieten, so bekommt er Entrüstungsbriefe aus seinem Leserkreise, manchmal sogar von Personen, die geistig hoch stehen wollen. (Stimmt. D. Red.) Was beweist das? Daß selbst diese der ästhetischen Erziehung mangeln. Es darf ja nicht verkannt werden, daß guter litterarischer Geschmack jetzt etwas häufiger wird. Reclam und Hendel vermitteln außer manchem Mittelmäßigen auch ausgezeichnete Werke in billigen Ausgaben, so daß sich jetzt ein deutscher Arbeiter zuweilen geistig besser nährt, als ein sogenannter Gebildeter. Aber der Geschmack ist noch kein Massenartikel geworden; betrübend war's zu hören, als während des Jubiläums im vergangenen Jahr einige Wißbegierige über Goethe im Volke umgefragt hatten. Fast keine Antwort. – Es muß mit der litterarischen Bildung besser werden; soll es aber besser werden, so müssen wir schon bei der Jugend anfangen.

Was liest nun unsere Jugend? Wenn sie sich selber überlassen ist, am liebsten Indianer- und Räubergeschichten, weil diese am besten ihren Stoffhunger befriedigen – wenn sie von Erzieherhand geleitet wird, meist besondere „Jugendschriften“, die von Moral triefen, und diese Bücher sind fast noch bedenklicher als jene. Die Indianergeschichten verrohen den Geschmack, aber die „Jugendschriften“ verwässern und verbilden ihn.

[...]

Man muß unterscheiden zwischen Jugendschriften belehrenden und poetischen Inhalts. Die ersteren schöpfen ihren Stoff besonders aus der Natur- und Weltkunde und wollen den Kindern nützliche Kenntnisse vermitteln. Der Stoff ist entschieden die Hauptsache, aber die unentwickelte Auffassungsgabe der Jugend verlangt eine leichte, klare Darstellung, und deshalb ist das sprachliche Gewand natürlich nicht gleichgiltig. Bei dieser Gattung von Büchern kann man noch immer eine besondere „Jugendschrift“ gelten lassen, wenn sie auch manchmal, denken wir nur an die so wichtigen Reisebeschreibungen, wirklich künstlerische Kraft nicht entbehren kann. Ganz anders aber verhält es sich mit der poetischen Jugendschrift, worunter man Märchen, Sagen, Erzählungen, Gedichte und dergleichen verstehen kann. Bei ihnen ist die Form ebenso wichtig wie der Stoff; sie müssen mit einem Worte Kunstwerke sein. Sind sie das nicht, so soll das Kind sie ebenso wenig lesen, wie ein Erwachsener sie lesen würde. Es kann also eigentlich gar keine besondere poetischen Jugendschriften geben. [...] Solche Jugendschriften empfehlen sich einflußreichen Kreisen durch dick aufgetragene Moral und Wortreligiosität, oder durch noch stärker betonten Patriotismus. Alle solche Sachen sind tendenziös und taugen deshalb nichts; sie verbilden nicht nur den Geschmack, sondern auch den Charakter und geben ganz entstellte Bilder von der Natur des Menschen und der Natur als Ereignisse. Frömmigkeit, Vaterlandsliebe, die durch Worte geweckt sind, dauern so lange, wie der Samen, der auf das Steinige und unter die Dornen fiel. Früchte sind nur da zu erwarten, wo Handlungen und Charaktere künstlerisch dargestellt werden, und das kann allein der Dichter.

Mit solchen Anschauungen ist nun ganz entschieden der besonderen poetischen Jugendlitteratur das Todesurteil gesprochen, und das ist gut, des ganzen Volkes wegen.

Was soll nun aber die Jugend lesen? Ganz einfach: statt der poetischen Jugendschrift soll man ihr sorgfältig ausgewählten Lesestoff aus dem reichen Schatze der deutschen Dichtung bieten, soll auch die Meisterwerke fremder Völker gelegentlich heranziehen. Das Kind soll nichts lesen, was nicht auch noch in reiferem Lebensalter sein Herz bewegen und sein geläutertes Schönheitsgefühl befriedigen kann. Man muß nicht übergroße Angst haben, daß die Jugend ein wirkliches Kunstwerk nicht ganz verstehen könnte. Kann dies denn ganz ausgeschöpft werden durch das Verständnis Erwachsener? Das ist ja der Segen wahrer Kunstwerke, daß immer ein unfaßbarer Rest zurückbleibt, der zu wiederholtem Lesen reizt.

[...]

Aus: Nachrichten für Stadt und Land, Oldenburg. 05.12.1900.

Keine namentliche Erwähnung von Karl May.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, September 2018